

die staatlichen Institutionen, stets auf dem Hintergrund der bereits beschriebenen Vorgänge und Tendenzen, und somit Einblick in die dynamischen und retardierenden Faktoren der israelischen Politik gewährend. Seit dem Sechstagekrieg hat die innenpolitische Landschaft Israels freilich wieder neu an Profil gewonnen, und die eine oder andere Frage müsste heute wohl schärfer in den Vordergrund gerückt werden.

»Kultur und Werte« heisst das folgende Kapitel (S. 365–387), das die Spannung aufzeigt, die zwischen dem Bemühen um die Wahrung oder Renaissance einer spezifisch jüdischen oder weltanschaulich geprägten Kultur und den Bestrebungen um möglichst weitgehenden Kontakt mit den Weltkulturen herrscht, eine Frage, die auch das Verhältnis zwischen Israel und der Diaspora betrifft und letztlich auch mit der Definition des Begriffes »Jude« zusammenhängt.

Die nichtjüdischen Minderheiten werden S. 387–403 beschrieben, in einer recht differenzierten Betrachtung, in der die tragischen Umstände der Vergangenheit ebenso wie die ungewissen Zukunftsaussichten ohne Beschönigung dargestellt werden. Liegt doch nicht alles in der Hand der Politiker, auch wenn diese den besten Willen haben, denn über die politischen und religiösen Gegensätze hinaus wirken auch soziale und wirtschaftliche Traditionen und Bedingungen in hohem Masse unkontrollierbar auf den Gang der Ereignisse ein.

Das Schlusskapitel (S. 403–419) fasst die gegenwärtigen Probleme und Tendenzen zusammen, und zwar im Vergleich zur Entwicklung im westlichen wie östlichen Lager der Weltpolitik. Die USA in ihrer Geschichte als Pioniergesellschaft auf der einen Seite und die UdSSR mit ihren ideologisch vorgezeichneten gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen bieten in der Tat reizvolle Vergleichsmöglichkeiten, da beides, Pioniertum wie sozialistische Ideologie, in der jüdischen Siedlungsgeschichte Palästinas eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das Ergebnis war ein Kompromiss zwischen dem Prinzip persönlicher Freiheit und Initiative und der kollektivistischen Zwangsgesellschaft marxistischer Prägung, wobei die Dynamik der einen Seite mit dem Bestreben nach sozialer Sicherung des Einzelnen im Rahmen des Kollektivs auf der anderen Seite in beachtlichem Umfang vereint werden konnte, und dies auf dem Boden einer parlamentarisch-demokratischen Staatsordnung. So schwerwiegend und vielfältig die Probleme auch waren und sein mögen, im ganzen ergibt sich das Bild einer in Anbetracht der Umstände respektablen Leistung, die nicht zuletzt darum soviel Anerkennung verdient, weil sie trotz schwerer Bedrohung der Sicherheit im Rahmen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung erbracht werden konnte.

Johann Maier, Köln

WERNER FEILCHENFELD / DOLF MICHAELIS / LUDWIG PINNER: *Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933–1939*. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck-Instituts 26. Tübingen 1972. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 113 Seiten.

Eine eingehende Rezension erscheint im FR XXVI (s. u. S. 173).

ISRAEL HEUTE. In: *Politische Bildung*, Jg. 4, Heft 1 (Stuttgart, Januar 1971). Seiten 1–88. Mit Beiträgen von Johann Maier, Albert Hilbrink, Walter Satzinger, Marion Mushkat und Wanda Kampmann.

Das vorliegende Heft »Politische Bildung« zum Thema »Israel heute« wird durch einen Beitrag des Judaisten *Johann Maier* eingeleitet. Das Bedeutende dieser Ausführungen liegt darin, dass hier die Problematik des »jüdischen« Staates Israel von seinen religionsgeschichtlichen Voraussetzungen her gesehen wird. Ausgangspunkt sind Tora, Volk, Geschichte und Land, deren gegenseitige Beziehungen Maier aufzeigt. Insbesondere weist er auf die enge Verbindung zwischen Tora und Volksbegriff, ferner auf die Bedeutung der Tora für einen »jüdischen Staat«. Maier sieht in der Tora das »bewahrende, konservierende Element« im traditionellen Judentum, ihre messianische Verwirklichung dagegen als den »dynamischen, paradoxerweise zugleich gefährdenden wie lebenserhaltenden Faktor« (S. 4). »Die messianische Erwartung enthält eine restaurative und eine revolutionär-utopische Komponente« (S. 5), weil sie auf eine Restauration des idealisierten davidischen Vorbildes hinzielt. Deswegen haben sich die messianischen Versuche der Geschichte als pseudomessianisch erwiesen und deshalb unterliegt ein »jüdischer« Staat »in dem Masse dem pseudomessianischen Risiko, als er sich als Erfüllung und Ziel der jüdischen Geschichte überhaupt ausgibt« (S. 6). Nach einem zusammenfassenden Überblick der geschichtlichen Voraussetzungen des Staates Israel, der verschiedenen Formen des Zionismus sowie der Situation im Staat Israel heute gibt Maier einen Ausblick auf die Zukunft, für die er zwei Möglichkeiten sieht: Sollte es zu einer alle Seiten befriedigenden Lösung des Nahostproblems kommen, dann besteht die Gefahr einer Assimilation, Israel wäre kein »jüdischer« Staat mehr und es käme zu einem Zerfall des Judentums. Sollten aber die Spannungen weiterbestehen und Israel sogar sein Wunschziel der davidischen Grenzen erreichen, wäre das Problem auch nicht gelöst. Durch die Problematik des »jüdischen« Staates ist die »Judenfrage« zu einer Frage des Weltfriedens geworden, was ein schweres Risiko in sich birgt – aber auch eine Chance.

Der zweite Beitrag von *Albert Hilbrink* bringt einen mit statistischem Material angereicherten Bericht über die Einwanderung nach Palästina und Israel, die Formen der Ansiedlung der Einwanderer und die Mittel, die zu ihrer Integration angewandt wurden und werden. Das Problem der »orientalischen« Juden wird kurz dargestellt, wie auch die Situation der Araber in Israel und die mit den besetzten Gebieten zusammenhängenden Probleme. Der Bericht schliesst mit einem Abschnitt über die wirtschaftliche Entwicklung Israels und seine Wirtschaftsprobleme.

Walter Satzinger versucht den israelisch-arabischen Konflikt in ideologischen Kategorien darzustellen. Er sieht die Auseinandersetzungen durch zwei kontroverse Ideen bestimmt, nämlich den Zionismus und den Panarabismus. Er stellt die Konfliktsituation wie auch das Flüchtlingsproblem objektiv dar. Etwas weniger objektiv (vielleicht aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden Quellen) ist seine Darstellung der Situation der Araber in Israel. So schreibt er z. B. auf S. 53, dass die Araber bis Anfang 1967 unter militärischer Verwaltung standen. Hier dürfte ein kleiner Irrtum sein, denn es waren bestimmte Gebiete, die aus Sicherheitsgründen unter militärischer Verwaltung standen, nicht aber bestimmte Bevölkerungsgruppen. Auf S. 54 kritisiert Satzinger die Israelis unter anderem dafür, dass sie »arabische Schulbücher wegen ihres antizionistischen

Inhalts einziehen und umschreiben«. Wahrscheinlich hat Satzinger noch nie ein solch arabisches Schulbuch in der Hand gehabt, sonst könnte er es nicht mit dem Ausdruck »antizionistischen Inhalts« verharmlosen. Diese Bücher enthalten vielmehr eine Indoktrination des Hasses nicht nur gegen Israel, sondern gegen die Juden. Man wird den Israelis daher keinen Vorwurf machen dürfen, wenn sie gegen eine Verbreitung von Hass und Lüge durch diese Schulbücher Massnahmen ergreifen.¹

Ungewohnt und daher begrüßenswert ist es, in einem Buch über Israel einen Beitrag über den Antizionismus in der Sowjetunion und in Polen zu finden.

Für den Unterricht wohl der wertvollste Beitrag des ganzen Heftes ist das Unterrichtsmodell von *Wanda Kampmann* mit den beigegeführten Texten. Man spürt hier die erfahrene Pädagogin, die zunächst auf die Bedeutung hinweist, Ausgangskenntnisse und -positionen der Lernenden zu klären. Frau Kampmann erwähnt die möglichen extremen Haltungen und geht auf sie ein. Der Bezug zum Leben ist hier vorhanden. Die Haltungen sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern erfahren. Kampmann macht auch auf die Notwendigkeit aufmerksam, Begriffe wie Nationalismus, Rassismus usw. im Hinblick auf den Gegenstand zu prüfen. Das eigentliche Thema erschliesst sie in vier Arbeitsbereichen: 1. Aspekte und Zielsetzungen der zionistischen Bewegung. 2. Faktoren der Staatsgründung. 3. Motive und Denkmodelle des arabischen Antisraelismus und 4. Positionen der gegenwärtigen israelischen Politik. Zu jedem dieser Arbeitsbereiche gibt die Autorin die wichtigsten historischen Fakten, einige für das Gespräch relevante Texte (im Anhang) sowie wertvolle pädagogische Hinweise. Immer wieder werden Fragen zu den Themen aufgeworfen und die Probleme aufgezeigt. Das Ganze wird zu einer grossen Einheit durch den immer wieder zitierten Text der Materialsammlung: die »Gespräche am siebenten Tag« mit israelischen Soldaten. [Vgl. Gespräche mit israelischen Soldaten. (Siach Lochamim). In: FR XXII/1970, S. 146.] (Anm. d. Red. d. FR.) Sie führen in die Problematik ein und lassen am Ende den Blick in die Zukunft offen.

So wird dieses Heft durch den pädagogischen Abschluss zu einer sehr nützlichen Hilfe für die Behandlung des Staates Israel im Unterricht oder in Arbeitskreisen.

Hedwig Wahle, NDS/Wien

WANDA KAMPMANN: Israel – Gesellschaft und Staat. Quellen- und Arbeitshefte zur Geschichte und Politik Nr. 4255. Hrsg. von H. Körner, Göttingen, H. Tümmeler, Essen. Stuttgart 1973. Verlag Ernst Klett. 88 Seiten.

Im Gegensatz zu den üblichen Geschichtsbüchern bringt hier Dr. Wanda Kampmann auf nur achtundachtzig Seiten im Kleinformat eine überzeugende Darstellung der Entwicklung des Staates Israel bis 1972, wie wir sie in dieser Kürze und Klarheit nicht besser hätten wünschen können.

Die Verfasserin geht methodisch so vor, dass sie neben einer knappen Einführung zu jedem angeschnittenen Thema zunächst einen Abriss der Problemstellung gibt, der dann die einzelnen Quellentexte zugeordnet sind. Ein breites Spektrum von Quellentexten bietet sich dem Leser dar, darunter auch einige Quellen aus dem Freiburger

¹ Vgl. FR XIX/1967, S. 50, Anm. 1 (Anm. d. Red. d. FR.).

ger Rundbrief. Angenehm zu vermerken ist, dass die Texte bis ins Jahr 1972 reichen, also äusserste Aktualität gegenüber sonstigen Quellensammlungen, die diesem Anspruch nicht genügen.

Frau Wanda Kampmann will aber nicht nur informieren, sondern die Schüler vor allem zum Nachdenken anregen, das heisst die Quellen sollen interpretiert werden unter den verschiedensten Fragestellungen, wie es von den Lehrplänen gefordert wird.

Schon in der Einleitung weist sie auf die Problemstellungen hin, z. B. S. 1 »Israel einzuordnen in Begriffe, an die wir gewöhnt sind, ist nicht leicht. Entwicklungsland, Industrienation, Einwandererland, Kolonie Europas, Staat der semitischen Religion, modern und weltlich oder eine halbe Theokratie? Wo Unsicherheit herrscht, gedeihen Simplifizierung und Dogmatisierung. Da Juden mehr als andere Völker nach Stereotypen beurteilt worden sind, ist kaum zu erwarten, dass Israel diesem Schicksal entgangen ist...«

In 10 Kapiteln erhält der Leser eine umfangreiche Information. Die Einzelthemen sind:

1. Der Weg zur Staatsgründung – 2. Bevölkerungsprobleme – 3. Neue Siedlungsstrukturen – 4. Die Wirtschaftsordnung – 5. Die landwirtschaftlichen Kollektivsiedlungen – 6. Juden und Araber – 7. Das politische System – 8. Israel und das jüdische Selbstverständnis – 9. Sprache – Bibel – Archäologie – 10. Probleme der Friedensordnung (14 Seiten Text und Quellen!)

Gerade in der augenblicklichen Situation halte ich es für wichtig, den Schülern ein solches Büchlein in die Hand zu geben, um ihnen die Informationen zu bieten, die sie davon abhalten, einseitigen Verzerrungen zu glauben, die man ihnen von »radikalen« Studentengruppen aus einreden möchte.

Es bleibt deshalb zu hoffen und zu wünschen, dass die Pädagogen von der Einführung dieser instruktiven und wohlausgewogenen Quellschrift regen Gebrauch machen!

Lothar Mattheiss, Freiburg i. Br.

WALTER LAQUEUR: A History of Zionism. London 1972. Weidenfeld and Nicolson. 640 Seiten.

Da alle Welt vom Zionismus redet, sei es als Schlagwort oder zwecks bequemer Etikettierung und Diffamierung, wirkt es unglaublich, wenn man feststellt, dass es kaum zeitgenössische und zeitgemässe Darstellungen des Zionismus gibt. Spezielle Monographien und Pamphlete, besonders antizionistische, finden sich zuhauf, eine verlässliche Gesamtdarstellung oder ein Versuch dazu sind mehr als selten. W. Laqueur, Leiter der Wiener Library London und zeitweise Professor an der Tel Aviver Universität, legt mit seinem bereits bekannten publizistischen Elan eine Geschichte des Zionismus vor, die zweifelsohne auf Jahre hinaus massgeblich sein wird. Das Buch ist gut geschrieben und trotz seines Umfangs sehr lesbar. Es gehört in die Hand eines jeden, der am Hintergrund des Staates Israel und des Konflikts interessiert ist und das behaupten ja viele. Eine deutsche Übersetzung sollte möglichst schnell erscheinen, und zwar als Paperback oder Taschenbuch, denn zu lange schon wird der deutsche Markt von Dilettanten und modischen Pseudolinken à la W. Hollstein beherrscht.

Diese Gesamtschau muss gerade angesichts ihres grossen Anspruchs die Schwächen notwendig deutlich zeigen. Die Geschichte des Zionismus zu schreiben, ist auch Laqueur